

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nr. 21.

Mittwoch den 12. März. 1845.

Allenhalben führet der Weg zu den Schatten hinüber,
Gleich, ob Du von Paris oder von Ispahan kömst;
Also gräme Dich nicht, wenn Du in der Fremde davon mußt;
Auch in der Fremde geh't's grade zum Himmel hinan.

Oberamtliche Verfügungen.

Waiblingen. (Auswanderungen.) Nachstehende Personen wandern, nach dem diese den grundgesetzlichen Bestimmungen Genüge geleistet haben, aus, und zwar:

nach Nordamerika:
Michael Friedrich Heeb von Endersbach;
Gottlieb Fritz von Korb,

nach Rußland:

Weingärtner Gottlob Häberle mit Familie;

nach Baiern:

Flaschner Carl Ludwig Enßlin von Winnenden;

nach Siebenbürgen:

Gottfried Lämmle von Kleinheppbach;

nach Hamburg:

Christian Schuhmacher von Höfen.

Den 8. März 1845

K. Oberamt.

Häberlen.

Bekanntmachungen.

G r o ß h e p p a c h.

(Missions-Fahresfeier.)

Die jährliche Missionsfeier wird in hiesiger Kirche am Freitag den 14. März, als am Tage Maria Verkündigung, Nachmittags 1½ Uhr gehalten werden, wozu die Freunde der Mission in der Nachbarschaft freundlich einladet Namens des hiesigen Missionsvereins

Pfarrer Werner.

Waiblingen. Rote Ziegenfelle kauft und bezahlt die höchst möglichen Preise dafür
Friederike Hoffmann.

Waiblingen. (Güter zu verkaufen.)
Aufträglich hat Unterzeichneter folgende Acker zu verkaufen:

die Hälfte von 2 Brtl. ½ Aht. im Kostisohl, und ungefähr 1½ Brtl. in Spittelhalben neben Niedmüller.

Christian Kauffmann.

Waiblingen. Diejenigen welche an der Staatsstraße Steine aufsetzen wollen, werden nächsten Sonntag Nachmittags in die Sonne eingeladen.

Carl Kauffmann,
Sonnenwirth.

Waiblingen. 100 fl. gegen gute Versicherung und 5 pCt. sind zum Ausleihen durch
Stüber, Pflugwirth.

Bleiche Empfehlung.

F. W. Scholl & Schöttle

in Bottnang bei Stuttgart

empfehlen ihre aufs Beste eingerichtete Wiesen-Bleiche für Leinen-Waaren aller Art unter der Garantie, die ihnen übergebene Leinwand bei schönster Bleiche nicht anders, als durchaus gut beschaffen wieder abzuliefern. Zugleich erlauben sie sich auf ihre chemische Bleiche und Appretur-Anstalt für Garn und Gewebe in Leinen und Baumwolle aufmerksam zu machen, und werden sich bestreben Jedermann aufs Beste und Billigste zu bedienen.

Die Einsammlung für die Umgegend von Waiblingen und Winnenden haben wir Herrn **Gottlieb Finninger** Färber in Waiblingen übertragen.

Auf obige Bleich-Empfehlung erlaube ich mir ein geehrtes Publikum um recht zahlreiche Uebergabe von Leinwand, Faden und Garn zu bitten, und werde es aufs pünktlichste und portofrei jedem meiner Geschäftsfreunde besorgen. Zugleich empfehle ich meine bekannte ächt englischen Baumwolle Web- und Strick-Garne in allen Farben zu äußerst billigen Preisen, für deren Echtheit der Farben ich garantire.

Waiblingen den 6, März 1845.

Gottlieb Finninger
Färbermeister.

Waiblingen. (Geld Antrag.)

Gegen gesetzliche zweifache Sicherheit habe ich 400 fl. zu 5 pCt. auszuliehen.

Bäcker-Obermeister Pfander.

Waiblingen. Ein hiesiger Bürger wünscht 1 oder 2 Brtl. Aker, in der Brach, auf 3 Jahre in Bestand zu nehmen, er verspricht den Aker sehr gut zu düngen; zugleich sucht er mehrere Säke kleine Erdbirn zu kaufen. Wer? sagt Ausgeber dieses Blattes.

Waiblingen. Stockfische, sind fortwährend schön gewässert das Pfund zu 4 kr. zu haben bei

Seifensieder Herzog.

Waiblingen. (Zu verkaufen.)

Unterzeichnete ist noch Willens

1/2 Morgen Wiesen hinter der Kirch und

1 Morgen Aker im untern schmalen Pfad neben Wundarzt Schallenmüller zu verkaufen; Liebhaber können täglich Käufe mit mir abschließen. Wittwe Schlagenhauf.

Deffingen. (Most zu verkaufen.)

Ungefähr 5 — 6 Eimer guten alten Most habe ich in 2 Fässern zu verkaufen.

Georg Stengele, Wagner.

Waiblingen. (Geld Antrag.)

Aus einer Pflegschaft sind 100 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat; es wird auch auf gute Bürgschaft abgegeben. Das Nähere ist bei Ausgeber dieses Blattes zu erfragen.

Des Kindes Gebet.

(Schluß.)

Martin mußte am Bettchen seines Töchterleins vorüber. Da lag die Kleine von Rosen die Wangen überhaucht, unschuldig lächelnd, als surrte ihr die Friedenstaube liebliche Träume durchs Ohr in die Seele. Sorgloses Vertrauen lag in der ganzen, zarten Gestalt, über welche der Geist des Bösen keine Gewalt hatte.

Der Vater warf einen kummervollen aber zärtlichen Blick auf die Kleine, als wollte er sagen: Für dich! dann wendete er sein Gesicht, preßte die Art fester und beugte sich gegen die Thüre der Kammer vor.

Schon streckte er die Hand nach der Klinke aus, um zu öffnen; da seufzte Märtchen im Schlafe tief, legte sich auf die andere Seite, dem Vater zugekehrt, that die Lippen halb auseinander und lispelte andächtig:

„Vater unser, der du bist im Himmel!“

Martin drehte sich unwillkürlich zurück und horchte auf: Sibylle aber hob den Leib von der Erde empor und faltete die Hände.

„Geheiligt werde dein Name!“ fuhr das Kind fort, „zu uns komme dein Reich! — Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden!“

Martin rückte sein Köppchen, stellte die Art an die Wand und ließ Kopf und Arme schlaff herabsinken; sein Weib aber bewegte die Lippen, als spräche es der Kleinen das Gebet des Herrn nach.

„Gieb uns heut unser tägliches Brod!“ Iastete Märtchen weiter; die Eltern schauten stehend zum Himmel empor und erweiterten die Bitte für alle Tage ihres Lebens.

„Und vergieb uns unsere Schuld, als auch wir vergeben unsern Schuldigern!“ tönte es wieder von den Lippen des Kindes.

Martin schlug sich an die Brust, seine Haare sträubten sich ihm auf dem Scheitel.

„Führe uns nicht in Versuchung!“ flehte die Kleine innig; der Vater kniete neben seinem Weibe an das Bettchen und legte die Hände zerknirscht in einander!

„Sondern erlöse uns von dem Uebel!“

„Amen! Amen!“ beschlossen Martin und Sibylle das Gebet, während ihnen dicke Tropfen über die gefurchten Wangen herabrollten, Märtchen aber lächelte selig aus ihren schimmernden

Jüßen und der kräuselnde Athem stieg aus der kleinen Brust wie ein heiliges Rauchopfer empor.

Schauerliche Grabesstille lag über der Hütte. „Der Herr hat gesprochen durch den Mund des Kindes,“ begann Martin nach einer Weile kleinlaut, „ich will nicht sündigen, da er mich eines Wunders würdigte, sondern mich bestreben, mein Kreuz zu tragen wie bisher, haben wir doch einen Engel um uns. Aber woher hat nur die Kleine das schöne Gebet? — Ich wußte es nicht, und du hast es sie wohl auch schwerlich gelehrt, da wir alle Zwei wenig mehr wissen als das Thier im Walde!“

„Ach, es war mir die Wissenschaft zu beten,“ weinte Sybille, „längst verlorenen gegangen unter schwerer Arbeit um Taglohn, unter Mühsal und Plackerei jeder Art; wie hätt' ich es dem Kinde heibringen können, daß es sich mit Gott bespräche, wofür ich selbst keinen Ausdruck besaß. — Aber es fiel mir gleich bei den ersten Worten ein, wie das so gekommen seyn mag. Du weißt, daß eine hohe Frau eine Anstalt gegründet hat, wo Kinder armer Eltern, die sich den Tag über um das liebe Brod mühen und sich um die armen Creaturen nicht umschauen können, bewahrt und beschäftigt, und in Zucht und Gottesfurcht unterwiesen werden, auch wohl dieß und das zu naschen kriegen, bis die Eltern sie des Abends heimholen und weiter betreuen; — dort muß unser Märtchen das Vater unser gelernt und behalten haben, daß es jetzt ein Segen Gottes geworden ist für sie und mich und für den Fremden, und hauptsächlich für dich, der du auf dem Wege warst, ein großer Sünder zu werden! Laß uns daher, am Bett unsers Einzigen, den Schwur erneuern, welchen wir am Altar abgelegt haben, nämlich: auszuhalten treu und redlich beisammen, in Noth und Tod, und unser Kind zu erziehen zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen, mag es auch noch so übel ergehen. Versprich mir, dich niemals wieder durch arge Gedanken heimsuchen zu lassen, und der Herr wird mit uns seyn auf allen unseren Wegen!“

Martin reichte seinem Weibe die Hand hin und sprach feierlich: „Ich verspreche es, so wahr Gott über uns ist! Amen!“

Mit Tagesanbruch trat der Wandersmann aus seinem Kämmerlein, dankte dem Ehepaare für die Herberge, legte einen Geldbeutel auf den Tisch und sagte: „Soviel ich entnommen habe, seyß Ihr in schwerer Bedrängniß, Ihr guten Leute! Mich aber hat Gott gesegnet und mir mehr beschert, als ich für meine wenigen Tage bedarf. Ich gedente mir hier in der Nähe ein Haus und eine Wirthschaft zu kaufen und meine letzten Jahre auf meinem Eigenthume fried-

lich zu verleben. Mir thut Treue und Pflege Noth und wenn es Euch recht ist, so will ich Euch zu meinen Meistersleuten machen und Euer kleines Mädchen, welches mir über die Nasen gefällt, aufziehen wie mein eigenes, und Ihr solt kummerlose Tage haben, so lange ich lebe und so lange Ihr wollt. Scheint Euch der Antrag genehm, so schlägt ein und dieß Geschenk soll mein Handgeld seyn, mit welchem ich Euch werbe!“

Weinend sanken die beglückten Gatten ihrem Erretter zu Füßen und priesen sich glücklich, ihn gefunden zu haben und durch ihn eine sichere Zukunft zu erlangen. In diesem Augenblick erwachte Märtchen, lächelte die Gruppe an und sang:

„Mein erst' Gefühl sey Preis und Dank!“

V e r s c h i e d e n e s.

Stuttgart, den 27. Februar. Unter dem hiesigen Handels- und Gewerbebestande circulirt gegenwärtig eine Bittschrift an die Regierung, es möchte auf dem Münzcongresse in München beschlossen werden, Thaler im Werthe von zwei Gulden zwanzig Kreuzern durch die Münzeinsstaaten zu prägen; welche schon mit zahlreichen Unterschriften bedeckt ist.

Aller Augen sind jetzt der Schweiz zugewendet, die am Vorabend einer wichtigen Entscheidung steht. Die Tagsagung ist in Zürich versammelt und der Präsident Mousson hat die Sitzungen mit einer freisinnigen Rede eröffnet. Die Tagsagung wird mit Bittschriften um Austreibung der Jesuiten fast überschüttet. Zugleich fordert man Amnestie für die aus Luzern Entflohenen oder Verbannten. Selbst in Freiburg, wo doch eine Jesuitenschule ist, werden Stimmen gegen die Jesuiten immer lauter. Zwanzig Jesuiten sind um ihr theures Leben besorgt und haben für sich und ihre Jünger Pässe nach Italien verlangt. Bei Genf wurde eine große Volksversammlung gegen die Jesuiten abgehalten. In Bern traut man dem Landfrieden nicht und in Luzern, wo man es zum Neuesten kommen lassen will, dauern die Verhaftungen fort. Wer kann, entflieht.

Oesterreichischer Seits ist die Weisung erfolgt die Gränzgarnisonen, namentlich in Boralberg, zu verstärken, und ohne Zweifel wird diese Maßregel, welche, als der Anfang zur Bildung eines Observationskorps an der Schweizergränze zu betrachten sein dürfte, auch von den übrigen Nachbarstaaten für rathsam erachtet werden.

Inzwischen haben die großen Mächte ein Einsehen. England hat eine ernste, aber sehr freundlich mahnende Note an die Schweiz erlassen. Oesterreich, Sardinien, Frankreich lassen Truppen an die schweizer Grenze rücken; wie es heißt, sollen auch deutsche Bundestruppen schleunig an die badische Grenze marschiren. Von anderer Seite soll man sich auch an den Herrn Jesuiten-General in Rom gewendet haben. Solchen Lärm können ein Duzend Jesuiten machen. Wenn ich ein Engländer wäre, wüßte ich, daß sie in Luzern bleiben.

Der englische Minister Peel scheint dem Landfrieden doch nicht ganz zu trauen. Er verlangt zur Vermehrung der Schiffe 4000 neue Mastrosen und einige Millionen an Geld. Es müsse immer ein Geschwader zur Disposition der Regierung stehen, — Alles bloß zur Aufrechthaltung und des Friedens.

Auch in Rußland soll die Flotte beträchtlich vermehrt werden, im Ausland sind große Bestellungen gemacht, und in den Seewerken wird unausgesetzt gearbeitet. Namentlich soll das Geschwader im kaspischen See vergrößert werden, — bloß zur Erhaltung des Friedens.

Es sieht auch in Deutschland bedenklich aus. Die Schneidergesellen in Frankfurt haben abermals Krawall gemacht und sind, weil sie sich der polizeilichen Anordnung wegen ihrer Schlafstellen nicht fügen wollten, nach Bockenheim ausgewandert. Von dort aus schreiben sie der Frankfurter Polizei-Gesetze vor.

In der Stadt Annaberg haben sich sämtliche katholische Familien, ungefähr 200, bis auf 4, zu einer deutsch- oder evangelisch-katholischen Gemeinde vereinigt. — Das Verhältniß der deutsch-katholischen Gemeinde in Leipzig ordnet und befestigt sich immer mehr. In der letzten Sitzung wurde das Gesuch um Anerkennung der Gemeinde vorgetragen und das Glaubensbekenntniß unterzeichnet. Die protestantischen Bewohner von Leipzig haben bereits an 6000 Thlr. für die Gemeinde unterzeichnet. — In Breslau soll sich der katholische Pfarrer Einhorn an die deutsch-katholische Gemeinde angeschlossen haben. — Die Besezeitung meldet als Gerücht, daß der König von Sachsen selbst der Reform beitreten wolle. — Die Zeitungen reden davon, daß auch in Nürnberg sich eine deutsch-katholische Gemeinde bilden wolle. — In Zsenburg haben sich sämtliche katholische Familien zur deutsch-katholischen Gemeinde bekannt.

Die Zahl der deutsch-katholischen Gemeinden beläuft sich nunmehr auf einige zwanzig. Es soll ein Concilium oder Kirchenversammlung ausgeschrieben werden, um sich über die Lehren ganz zu vereinigen.

Die Familie Rothschildt hat wieder ein kleines Gütchen angekauft, die Standesherrschaft des Fürst Pückler-Muskau. Sie soll aus dem Sparhasen der Familie bezahlt werden, da sie nur 1,480,000 Rthlr. kostet. —

Am 22. Febr. hatten selbst die Neapolitaner Eis an ihren Brunnen und 3 Grad Kälte, eine dort höchst seltene Erscheinung. Vom Rheine lauten die Nachrichten über den Weinstock höchst ungünstig, der Schaden durch die Kälte soll sehr groß seyn. Auch bei uns wäre es an der Zeit, daß die große Kälte nachließ. Gestern Früh hatten wir wieder 8 Grade, unsere Arbeiter verdienen nichts, und die Weingärtner haben von dem schlechten Herbst auch nichts übrig.

Der Winter scheint uns noch nicht verlassen zu wollen; zu dem Schnee ist wieder ein neuer gekommen und der Nord malt täglich die schönsten Blumen an die Fensterscheiben, so daß alle Hoffnung zu einer großen Schlittenpartie bis Ostern vorhanden ist. — Wer einen Schlitten und ein Rößlein hat — es wird Niemand gereuen. —

Buchstabenträthsel.

Im wogenden Meere ist's Ganze zu Haus,
Und lachet dem Drange der Wellen,
Im Sturme, beim Donner und nächtlichen Brand
Sieht man es die Schiffe zerschellen.
Es wird oft aus Freundschaft und Liebe gedrückt,
Wenn Ersterm ein Laut ist entschwunden,
Mich hat es oft grenzenlos wonnig entzückt,
Hatt' ich es durch Märchen empfunden.

Auflösung des Zahlenräthfels in No. 17.

R o n g e .

Waiblingen. Auf Georgii sind 400 fl. auf den 1. Juni mehrere 100 fl., gegen gesetzliche Versicherung auszuleihen. Auskunft giebt die Redaktion.